Orlando di Lasso : gestorben den 14. Juni 1594 : zur dritten Säkularfeier seines Todestages

Autor(en): **Schildknecht, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **1 (1894)**

Heft 12

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-531128

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Selbstverständlich gründet eine solche mannhafte Überzeugungstreue und furchtlose Charakterfestigkeit dort am tiefsten, wo sie schon in der heranwachsenden Jugend Wurzel geschlagen; wo kräftige Knaben zu kräftigen Jünglingen heranreifen, wird man aber auch kräftige Männer finden. Darum ist für die heranwachsende Jugend die Congregation eine wahre Wohlthat. Der natürliche Drang, zu gemeinschaftlichen Zielen sich enger zusammenzuthun, macht sich bekanntlich auch bei noch jüngeren Schülern geltend. Die Idee der Association beherrscht nun einmal unser gesamtes öffentliches Leben, ist dessen Instinkt, Leidenschaft, Gesetz. Darum ist es von eminenter Bedeutung, daß der Lehrer auch außerhalb des Schulzimmers mit seinen Leuten in Fühlung bleibt, daß er durch sein belehrendes und ermutigendes Wort die besseren und strebsameren dazu bringe, fest zusammen zu stehen, um sich selbst gegenseitig zu stützen und zu fördern und die Unentschiedenen nach und nach an sich zu ziehen, dem Einflusse der Leichtsinnigen einen Damm entgegenzusetzen oder wenn möglich ein Ende zu machen. (Schluß folgt.)

Orlando di Lasso.

Gestorben den 14. Juni 1594.

Zur dritten Säkularfeier seines Todestages.

(J. Schildknecht.*)

I.

„Palestrina und Orlando" pflegt man gewöhnlich vereinigt zu nennen, wie „Bach und Händel". Es geschieht dies mit Recht, insofern man in erstern die beiden Hauptrepräsentanten aus der Blütezeit der Vokalpolyphonie, in letzteren die mächtigen Grundpfeiler der Instrumentalmusik und die großen Vertreter des Überganges von der polyphonen zur harmonischen Musik verehrt. Viele finden in der Kirchenmusik Palestrinas und Orlandos den Katholizismus, in derjenigen Bachs und Händels den Protestantismus verkörpert. Ein eigentümliches Zusammentreffen ist es, daß erstere das Todesjahr (1594), letztere das Geburtsjahr (1685) gemeinschaftlich haben; es ist als ob in ersterm der Abschluß einer großen Periode und in letzterm der Beginn einer neuen scharf abgegrenzt sein sollte.

Gehen wir aber auf die äußern Lebensschicksale, die Denk- und Ausdrucksweise, den in ihren Werken sich äußernden Geist dieser hehren Künstler näher ein, so müssen wir die Gruppierung anders vornehmen, Palestrina und Bach einem Orlando und Händel gegenüber stellen. Da tritt denn er-

*) Als Quellen dienten mir besonders Bäumker, Orlandus de Lassus (Freiburg bei Herder); Proske, Musica divina, und Haberl, Kirchenmusikalisches Jahrbuch, Jahrgänge 1891—1894.

ſtaunlich klar zu Tage, wie das Verhältnis zur Außenwelt der ſchöpferiſchen Kraft die Richtung giebt und dieſelbe intenſiv beeinflußt. Die tiefe Innerlichkeit, ſtille Beſchaulichkeit, die allem bloß äußerlichen Gepränge abholde Diktion eines Bach, das Spiegelbild ſeines einfachen, beſcheidenen Weſens und ſeiner ſtillen Zurückgezogenheit findet ihr Vorbild in Paleſtrina. Bach verließ ſeine engere Heimat ſozuſagen nie (die Fußreiſen von Lüneburg nach Hamburg und von Arnſtadt nach Lübeck ausgenommen, wo er die berühmten Organiſten Reinkens und Buxtehude hören wollte). Und Paleſtrina? Außer der erſten Jugendzeit und der erſten ſechs Jahre ſeiner Künſtlerthätigkeit, die ihn an ſeine engſte Heimat, an Präneſte feſſelten, finden wir ihn ununterbrochen in Rom thätig.

Händel hingegen iſt die Eiche, die dem Sturme trotzt, der Steuermann, der ſich mit ſeinem Schiffe in die bewegte See wagt. Er hat die Welt geſehen, hat weltmänniſche Gewandtheit und ſelbſtbewußtes Auftreten ſich angeeignet, hat in den höchſten Kreiſen ſich bewegt und deren Achtung ſich erzwungen. Händel iſt der univerſelle Geiſt, der in Halle Kirchenmuſik, in Italien Opern und in England ſchließlich Oratorien komponierte. Energie und Kraft ſind die Charakterzüge ſeiner Muſe; Händel verſteht zu imponieren.

Ganz analog der impoſanten Erſcheinung Händels und der äußern Lebensweiſe entſprechend finden wir im großen Ganzen auch in Orlando, dem vielgereisten Muſiker, dem gefeierten Hofkapellmeiſter Münchens nicht wie in Paleſtrina den innig meditierenden Beter. Orlando erreicht verhältnismäßig ſelten das harmoniſche Ebenmaß, die klaſſiſche Ruhe, den ätheriſchen Duft, den Schimmer der Verklärung und den Jubel himmliſchen Frohlockens, die wir ſo ſehr an Paleſtrina bewundern. Orlando weiß aber ſtets geiſtreich und feſſelnd zu uns zu ſprechen, alle Nuancen des Ausdruckes ſind ihm geläufig, an Titanenkraft erreicht er beiſpielsweiſe in ſeinem 8ſtg. Tui sunt cœli einen Beethoven (Witt); an intereſſanten Wendungen und gelegentlichen Überraſchungen iſt er nicht verlegen, er wagt mitunter die verblüffendſten Kombinationen, ohne ſich um allfälliges Kopfſchütteln der Konſervativen ſeiner Zeit zu kümmern. Orlando iſt ſo recht das zu eigen, was man „esprit“ nennt; ſeine Geiſtesblitze elektriſieren, er verfügt über hoffähigen Chic und ausgeſprochene Originalität. In ſeiner Meſſe „On me l'a dit“ z. B. greift er zu den gewagteſten rhytmiſchen Sonderlichkeiten und ſpringt mit chromatiſchen Ton- und Accordverbindungen in einer Weiſe um, daß wir ihn unwillkürlich den „Richard Wagner des 16. Jahrhunderts“ zu nennen verſucht ſind. An Vielſeitigkeit und an Produktivität ſteht Orlando weit über Paleſtrina, komponierte er doch Meſſen, Pſalmen, Magnifikat, Litaneien, Antiphonen, Motetten; ferner weltliche Kompoſitionen: Madrigale, Villanellen, Moresken, Canzonen zu 2—12 Stimmen, über lateiniſche, italieniſche, franzöſiſche, ſpa-

niſche, engliſche und deutſche Texte in Menge. An kirchenmuſikaliſchen Werken allein, die doch weit weniger zahlreich ſind als die weltlichen Kompoſitionen, ſchuf Orlando mehr als doppelt ſo viel wie Paleſtrina.

Treffend charakteriſiert ihn Proske: „Orlandus de Lassus iſt ein uni„verſeller Geiſt. Keiner ſeiner Zeitgenoſſen beſaß eine ſolche Klarheit des „Willens, übte eine ſolche Herrſchaft über alle Intentionen der Kunſt, daß „er ſtets mit ſicherer Hand erfaßte, was er für ſeine Tongebilde bedurfte. „Vom Kontemplativen der Kirche bis zum heiterſten Wechſel profaner Geſang„weiſen fehlte ihm nie Zeit, Stimmung und Erfolg. Groß im Lyriſchen „und Epiſchen würde er am größten im Dramatiſchen geworden ſein, wenn „ſeine Zeit dieſe Muſikgattung beſeſſen hätte. In ſeinen Werken finden ſich „Züge epiſch-dramatiſcher Kraft und Wahrheit, daß man ſich vom Geiſte „eines Dante oder Michelangelo angeweht fühlt. Will man Paleſtrina an „Rafaels Seite ſtellen, ſo liegt der Vergleich nicht allzufern, unſern Meiſter „den großen Florentinern anzureihen.

„Groß in der Kirche und Welt hatte Laſſus das Nationale aller da„maligen europäiſchen Muſik dergeſtalt in ſich aufgenommen, daß es als ein „charakteriſtiſches Ganzes in ihm ausgeprägt lag, und man das ſpeziell Ita„lieniſche, Niederländiſche, Deutſche oder Franzöſiſche nicht mehr nachzuweiſen „vermochte. Niemand war ihm hierin ſo ähnlich als der große Händel, und „wie in dieſem der deutſche, italieniſche und engliſche Genius des 18. Jahr„hunderts, ſo war in Laſſus die ganze Herrlichkeit der germaniſchen und ro„maniſchen Kunſt ſeiner Zeit in einer großen Erſcheinung vereinigt.“ *)

Finden wir bei Paleſtrina das breit ſich entfaltende Melos, die echt italieniſche, langgezogene Melodie, ſo zeigt ſich Orlando abrupter, kurzatmiger, eine Eigenſchaft, die geeignet wäre, ihn bei unſern Sängern beliebter zu machen als Paleſtrina, ſo lange ſie an rationelles Atmen nicht gewöhnt ſind. Witt ſagt: „Man kann in gewiſſem Sinne ſagen, daß die deutſchen und „niederländiſchen Meiſter des 16. Jahrhunderts von den italieniſchen Zeitge„noſſen ſich dadurch unterſcheiden, daß ſie mehr Harmoniker als Melodiker „waren.“ Syllabiſcher Geſang (jede Note eine Silbe) iſt bei Orlando häufiger als bei Paleſtrina, was in der — in gewiſſem Sinne dramatiſchen — Ausdrucksweiſe Orlandos begründet iſt. In einer Eingabe an den König Ludwig II. v. Bayern behufs Unterſtützung zur Ermöglichung der Herausgabe des „Magnum opus musicum“ von Orlando di Laſſo ſchrieb Witt (1869): „Die Welt wird über die Vielſeitigkeit dieſes Rieſengeiſtes ſtaunen, „der alle Sprödigkeit eines Textes nicht beachtend, kaum ein einziges Stück „unter ſo vielen (516) Nummern geſchrieben hat, dem nicht Züge des Geiſtes „und des Genies aufgeprägt wären. Das genannte Werk beweiſt, daß dem

*) (Musica divina, Vorrede pag. LII.)

„Orlandus das chromatiſche Syſtem mit allen ſeinen Konſequenzen genau be-
„kannt war, daß der Satz, die Alten hätten nur das diatoniſche Syſtem
„gekannt, gänzlich ungenau iſt, daß, wenn Laſſus zumeiſt das diatoniſche
„Syſtem anwendete, dieſes nur in Folge wohlberechtigten und woldurchdachten
„Anlehnens an den Cantus gregorianus geſchah. Als Beweis dürfte z. B.
„das 139. Stück (ein lateiniſches Madrigal) dienen, das auf einem winzigen
„Raum von g moll bis Gis dur, und von E dur nach As dur moduliert
„und die frappanteſte Chromatik in Melodie und Harmonie ohne Härte auf-
„weist. Im „Magnum opus musicum“ hat Orlandus eine große Zahl
„muſikaliſcher Experimente hinterlaſſen, die ſein Streben, neue muſikaliſche
„Bahnen zu eröffnen, in der Kunſt fortzuſchreiten, neue, ungewöhnliche, bis
„dahin unerhörte Kombinationen zu wagen, um neue Reſultate zu finden,
„aufs allermerkwürdigſte konſtatieren.“ (Witt, Fl. Bl. 1886 pag. 74 u. 75.)
Die Eingabe blieb wegen des 1870 ausgebrochenen deutſch-franzöſiſchen Krieges
erfolglos. Neueſtens eröffnet Dr. Haberl wieder eine neue Subſription auf
genanntes Werk, das 10 Bd. à 10 Mark umfaſſen wird. —

Ambros ſagt in ſeiner Geſch. d. Muſ. Bd. II. „In Orlando war die
„niederländiſche Tonkunſt vollendet — aber auch in dem Sinne vollendet,
„daß die Niederländer plötzlich vom Schauplatze abtreten. Orlandos Söhne
„und Schüler ſind gleichſam das letzte zitternde Ausklingen der Saite, die,
„ſtark und voll angeſchlagen, ſo lange und herrlich getönt.“ (Schluß folgt.)

Janſſens ſiebenter Band und die Schulzuſtände des XVI. Jahrhunderts.

(fa.)

(Fortſetzung.)

V. Bildung und Wiſſenſchaft.

Die Ergebniſſe des Kapitels „Univerſitäten“, womit Janſſen den erſten Teil ſeines 7. Bandes ſchließt, finden in den erſten 8 Abſchnitten des zweiten Teiles, den er „Bildung und Wiſſenſchaft — Büchercenſur und Buchhandel“ betitelt, ihre traurige Beſtätigung. Was uns der unermüdliche Forſcher in der Betrachtung der einzelnen Disziplinen (Humaniſtiſche Studien, philologiſche Gelehrſamkeit, lateiniſche Dichtung, Rechtsſtudium und Rechtswiſſenſchaft, Geſchichtſchreibung, Mathematik und Aſtronomie, Naturwiſſenſchaften, Heilkunde, Philoſophie und Theologie bei Proteſtanten und Katholiken) bietet, war wohl zum Teil ſchon bekannt, aber überwiegend doch nur dem Kenner einer weit ausgebreiteten Litteratur. Es waren Contouren, Portraitköpfe, Einzelgruppen vorhanden, aber es fehlte ein großes einheitliches Geſchichtsbild. In einem ſolchen zuerſt das Geiſtesleben des 16. Jahrhunderts dargeſtellt zu haben, iſt das weſentliche Verdienſt vornehmlich des zweiten Teiles dieſes 7. Bandes.